

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 41

Artikel: Ein Gemütsmensch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altmodische Gedankensprüchlein mit modernen Bemerkungen dazu.

„Wer zuletzt lacht, lacht am Besten.“ Aber wenn einer in seinem letzten Todestündlein noch die Selbstüberwindung hat über das Leben zu lachen, der findet doch gewiß, daß ihn das Leben nur zum Besten gehalten hat.

„Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.“ 's hat mancher der Schönheit Nektar getrunken, kam bald dadurch auf falsche Bahnen und ist wieder jährlings hinabgesunken.

„Klein, aber mein!“ sagte das Grälli als ihr der Storch ein unerwünschtes Angebinde brachte und der Vater dazu sich aus dem Staube mache.

„Des Nachts sind alle Katzen grau,“ wenn sie aber als Hasenpfeffer serviert werden dann haben sie die Farbe schon gewechselt.

„Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden.“ Ich möchte wissen, an welchem Tage man überhaupt von Rom erbaut war?

„Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder!“ wer ihn verpaßt, den dünkt die Welt perfider.

„Die linke Hand soll nicht wissen was die rechte tut,“ drum bittet Russland mit der einen Hand bei Frankreich um einen neuen Pump und drückt mit der andern den Deutschen seine Freundschaft aus.

„Eine Schwalbe macht keinen Sommer“ und ein Rucksacktourist noch keine Hochsaison.

„Genieße froh was dir beschieden, entbehre gern was du nicht hast, gib dich mit Reichtum nur zufrieden und werde nie der Armut Gaß.“

„C'est le son, qui fait lasmuite“ aber im Reichstage von Budapest führen sie ganz eindrückliche Orchesterwerke auf.

„Viele Köche verderben den Brei,“ das ist eine alte Geschichte, drum nimmt stets die hohe Klerisei als Köchin nur eine Nichte.

„Ein Mann, ein Wort;“ eine Frau, eine ganze Gardinenpredigt.

„Lügen haben kurze Beine,“ und doch lebt so Mancher durch Lügen auf einem großen Fuß.

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“ Hat aber der Mann seinen Willen der Frau abgetreten, dann wird er ihm oft zur Hölle.

„Das Auge ist der Spiegel der Seele, aber das Hühnerauge ist das Brennglas der Hölle.

„Das Glück kommt über Nacht,“ drum wird es von Vieien meistens verschlafen oder verträumt.

„Ein Spaz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache.“ Gewiß, ebenso ist eine gebratene Gans am Mittag besser als zwei Servelats am Abend.

„Auf den Bergen wohnt die Freiheit,“ drum ist sie so selten hier unten zu treffen.

„Man soll dem Ochsen der da drischt, nicht das Maul verbinden.“ Schade, das wäre bei manchem „Gelehrten“ erst recht angezeigt.

„Zum Kriegsführen braucht man Geld,“ deshalb sind auch alle Ehekandidaten so auf die Mitgift versessen.

„Perlen bedeuten Tränen;“ wenn Frauen sich danach sehnen und der Mann will nicht gleich laufen sie schnell zu kaufen, dann bedeuten sie Tränen.

„Kleine Schelme henkt man, die Großen läßt man laufen,“ die kleinen Schelme beschönkt man, die Großen muß man kaufen.

„Ein Narr macht Zehne,“ aber ein Weiser macht selten zehn Gescheite.

„Jeder ist seines Glückes Schmied,“ aber leider fehlt den Meisten das nötige Handwerkzeug dazu.

„Eine Hand wäscht die andere“ sagen meistens solche Leute welche immer mit „unsauberen Händen“ manipulieren.

Offene Bebauung.

(Ein Hoch dem 29. Sept. Michel-Sonntag).

Schon bei alten Adamszeiten
Ward (zwar ländlich noch!) gebaut,
Wie in alten Bibelhelgen
Man das heut' zu Tag noch schaut.
Einfach waren noch die Bauten
Hüttenähnlich bis zum Dach,
Denn es rückten Jugendstile
Nach Jahrtausenden erst nach!
Als sie aber einmal wurden
Trumpf in un'rer Limmatstadt,
War man bis hinauf zum Halse
Bald von ihrer Schönheit satt!

Proben sind die Scheuchzerstraße
Und noch andres, das — verhunzt —
Läßt erlehn', daß Bildner von der
Schönheit hatten keinen Dunit!

Hoch am Zürichberge droben
Gibt es Burgen, Staatsverlieb',
Wo man sieht, daß dort dem Meister
Weise Symmetrie verlieb! . . .

Spottend jedem Ebenmaße
Bietet der Umgebung Trutz,
Blicken fratzhaft sie nieder
Wie zum Hohn dem Heimatschutz!

Dieses soll nun anders werden
Licht und Luft und Schönheitslinn
Werden anders jetzt gewertet
Aller Welt nur zum Gewinn.

Nicht nach seinem Eigenfinne
Kann jetzt bauen jeder Tropf,
Will verhunzen er das Stadtgebild
Nimmt man kräftig ihn beim Schopf.

Fax.

Der anstössige Bilderreichtum.

Das Gewand des Himmels war nicht
ganz tadellos, da und dort zeigten sich
auf dem blauen Fond graue Bettelstükken,
die jedoch aussahen, als ob auch sie bald
platzen wollten . . .

„Bitte, heere Sie uff!“
„. . . so dünn, so fadencheinig, daß es nur
eines Windstoßes bedurft hätte und der
nackte Himmel . . .

„Heere Sie uff! Sie sind jo schrenglig!
Me ka-n-Eue nit zuelose!“

Bern als Weltmetropole.

Im Balkan stürzt auf die Türkei,
Die Meute sich — unterdrück,
Da tagt in Genf mit viel Plässer
Der große Friedenskongreß. —
Italien nimmt sich Tripolis,
Und Aufzland — Teheran:
Der Weltenmüller kommt in Genf
Mit seinem Weltenplan
Die ganze Welt ein Weltenstaat,
— Natürlich Republik —
Der Dürliche Kaiser hier in Bern,
Als Präsident voll Chik. —
Fallieres als Vizepräsident,
In Bern hier, — residiert;
Dieweil als Weltenkanzler flott,
Herr Forrer dirigiert. —
Der krafft sich traurig hinter'm Ohr:
„Poikusig — s wird bedänkli.“
Weltbundeskanzler und Gehalt
So fünf Millionen Fränkli: —
„S wär gäbe schön —“ doch anderseits
Ist die Geschichte minder:
Kein Kaffeejak und jeden Tag,
Frackanzug und Zylinder. —
Und „Bärn“ als Fünfmillionstadt,
Als „Zoo“ der Bäregraben,
Statt „Bärndütsch“ Operanto nur,
Kein „Bärenmuß“ zu haben. —
„Ach nee! Herr Müller hörn See 'mal,
„Ich glaub' wir laufen' beim Alten,
Und lassen Bärn so wie es ist,
„Denn: Wir vermöge s g'b'halten.“ —

Welcher Menschenklasse sollten eigentlich die besten Aviatiker entstam-
men? Den Advokaten. Denn ein „guter“ Prozeß auf dem ein
richtiger Advokat „herumreitet“, „schwebt“ länger als selbst der voll-
kommenste Aviatiker.

Ein Gemütsmensch.

Braut (in höchster Entrüstung): „Aber Emil, was muß ich von
Dir hören! Du sollst vor mir bereits eine Geliebte gehabt haben, welche
Dir sogar zwei Kinder schenkte. Trotzdem schwurst Du mir erst gestern
hoch und heilig, in dieser Hinsicht nie etwas Ungerades begangen zu haben.
Schämst Du Dich nicht solcher Lügen?“

Bräutigam: Beruhige Dich nur liebe Aurelie, zwei ist doch nichts
ungerades.“

Der Ameisengeist.

In's Aostatal kam jüngst geflogen
Über's Matterhorn ein Wolkenheer,
's war ein Schwarm geflügelter Ameisen,
Millionen und noch etwas mehr.

Alle Hühner reckten flugs die Hälle:
Alles Gute kommt von oben! Schau!
Und sie fraßen von der Götterpeile
Bis sie sämtlich wurden grün und blau.
Armweis trug Ameisen man von dannen;
Alles fluchte diesem wüsten Galt.
Nur der schlau Zipfelhauben - Kaspar
hatt' die Situation famos erfaßt.
Gleich dem Kirschgeist gibts ja von Ameisen,
hat gehört er einst. Ameisengeist.
Stopfe drum die Biesterchen in Flaschen,
Ob man drob sich auch das Maul zerreißt.

Manchen Liter tat er so sich brauen
Von dem Anti - Rheumatismusstoff.
Schad' nur, daß er ihn nicht eingerieben,
Vielmehr ihn mit Überzeugung soff.
Manchmal krabbeln ihn die Eingeweide,
Daß es ihn wie närrisch juckt und beißt.
Dann legt er den Finger an die Nase:
's gibt nichts Beiß'res als Ameisengeist!
hamurabi.

Der Geist ist billig, aber das
Fleisch ist teuer!

Wenn zwei Frauen Freundschaft
schließen, dann geschieht es auf
Kosten einer Dritten.

Sufragetten.

In England:

In Vlantundwy Versammlung ist,
Der Schatzkanzler will sprechen.
Er will der Homerule Bann
Durch goldne Worte brechen.
Doch kaum erleuchtet hell den Saal
Vlond Georges geist'ges lumen,
Kreisch't auch mit greller Stimme schon:
„Mylord! Votes for woman!“
Kaum ist der Schrei dem Mund entflohn,
Entsteht ein groß Gedränge
Und ganz zerzaust schwiebt die Sufragette
Hoch über den Köpfen der Menge.
Duer durch den Saal, hinaus zur Tür,
Über Gärten, Wiesen und Hedden,
Halbtot vor Schreck bleibt sie im Schlamm
Des Straßengrabens stecken.

Büribet:

In Andelfingen tagte flott
Der loblche Gemeind'rat,
Als ungerufen durch die Tür
'ne holde Jungfrau reintrat.
Sie öffnet weit den Rosenmund;
Gh' sich die Rät' desanmen,
Da hatten alle ihren Tee,
Die „tusfigs, dünners Männer“.
Als die Herren Räte sich ermannt,
Die Maids zu expedieren,
Da wusch sie manchem noch den Gring
Beim Rückwärtskonztrieren.
Sie wirst die Kirchstüre ins Schloß
Und dreht den Schlüssel ummen;
„So jekig chönet au emol
Die Herre G'meind'rät brummen!“

Lisebeth.

Lieber Nebelpalter!

Zu einem Bauern, in dessen Ge-
meinde die Kirche durch den Blitz
eingeäschert wurde, kam der Samm-
ler um eine Spende für den Neu-
bau entgegen zu nehmen.

Der Bauer wies ihn aber kurz
und resolut ab mit den Worten:
Einem, wo sis eige Huus azündet,
gib's nüt!